

DIE REISE UM DIE ERDE IN 80 TAGEN

12+

*Nach der Theaterfassung von Adolphe D'Ennery
und Jules Verne (1873)*



BEGLEITMATERIAL ZUM STÜCK

Es spielen:

Erik Born	Ralf / Archibald Corsican / Indinanerhäuptling
Jakob Kraze	Passepartout
Johannes Hendrik Langer	Phileas Fogg
Florian Pabst	Flanigan / Richter / Elefanten Führer / Indianer / Captain Gromarty
Denis Pöpping	Stuard / Fix / Indianer
Regie	Volker Metzler
Bühne + Kostüme	Claudia Charlotte Burchard
Video	Wolfgang Gaube
Musik & Sound	Kalle Krass (Johannes Karl Roland Schäfer)
Dramaturgie	Almut Pape
Theaterpädagogik	Uta Sewering
Licht	Thomas Holznagel
Ton + Video	Alexander Hoch + Jörg Wartenberg
Regieassistenz	Maximilien Ludovicy
Soufflage	Jutta Rutz
Inspizienz	Maximilian Selka
Technischer Direktor	Eddi Damer
Bühnenmeister	Ralf Ende
Produktionsleiter	Jörg Heinemann
Künstlerischer Produktionsleiter	Axel Möbius
Maske	Ilona Schrön
Requisite	Sabine Bonin
Leitung Kostüm	Sebastian Thiele
Ankleiderei	Birgit Wilde
Ausstattungsassistenz	Jule Dohrn-van Rossum

Herstellung der Dekoration unter der Leitung von Jörg Heinemann in den Werkstätten der Stiftung Oper in Berlin – Bühnenservice. Herstellung der Kostüme durch Sebastian Thiele, Anja Gil Ricart und Maren Fink-Wegner mit freundlicher Unterstützung der Staatsoper Berlin.

Die Rechte liegen bei der Philipp Reclam jun. Verlag GmbH & Co., KG.

Foto- und Videoaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet und werden geahndet.

Premiere: 11. April 2018

Bühne 1

ca. 120 Minuten mit Pause

INHALT

Begrüßung 4

Zum Autor 6

Zur Fassung 7

Kolonialismus 9

Rassismus 11

Plastik 13

Einbindung der Themen ins Stück 14

Songtexte von Kalle Krass 16

Reformclub 16

Touries 16

Ante up (New York) 17

Wüste 17

Zahltag 17

Ugga Agga 18

Angst 19

Seltsam 19

Pressestimmen 20

Premieren im Theater an der Parkaue Was kostet die Welt? 20

Einmal um die Welt und doch nie vom Fleck wegkommen 21

Theaterpädagogische Übung zur Vor- und Nachbereitung 22

Hinweise für den Theaterbesuch 23

Impressum 24

BEGRÜSSUNG

Liebe Lehrer*innen,

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ ist ein großer Klassiker der Weltliteratur, der Generationen von abenteuerlustigen Leser*innen begeistert hat. Für uns als Theaterschaffende ist es immer wieder spannend, sich eben der Literatur anzunehmen, die unsere Gesellschaft und das kollektive europäische Bewusstsein geprägt hat.

Ich möchte Ihnen in diesem Begleitmaterial einen Einblick in die Themenfelder geben, die uns bei der Entwicklung des Stücks beschäftigt haben und möchte Sie ganz herzlich einladen, in unsere Auslegung des Romans einzutauchen.

Der Abenteuerroman von Jules Verne bietet eine Fülle von Themen: Im Kolonial-England von 1872 wettet ein exzentrischer Gentleman, dass er es schafft, in 80 Tagen um die Erde zu reisen. Von London über Suez, Bombay (heute Mumbai), Calcutta (heute Kolkatta), Hongkong, Yokohama, San Francisco und New York trotz Phileas Fogg allen Hindernissen und kommt rechtzeitig wieder in London an. Hilfe bekommt er dabei von seinem Diener Passepartout und, vor allem, von seiner prall gefüllten Geldtasche.

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ wird im Theater gerne als bunte Revue inszeniert, in der sich exotische Klischees, die der Westen vom Rest der Welt hat, aneinanderreihen. Die Erzählung wird zum Anlass genommen, die europäische Sicht auf Länder wie Indien oder China unterhaltsam zu präsentieren.

Das ist sehr nahe liegend, denn die beiden Hauptfiguren bereisen zwar die ganze Welt, sie begegnen aber nie etwas, das ihnen fremd sein könnte, das ihr Weltbild ins Wanken bringen würde. Überall wo sie hinkommen, fügt sich alles ihrem Geld und ihrem Willen. Phileas Fogg spielt stoisch Karten und trinkt Tee und Passepartout beteuert immer wieder, die Städte, durch die sie reisen, seien ebenso wie England. Auch die indische Witwe, die die beiden retten, und die Phileas Fogg am Ende des Romans heiratet, hat nichts Fremdes mehr an sich: Sie hat eine englische Erziehung genossen.

Unter diesem Blickwinkel wird Phileas Fogg zum Paradebeispiel des Kolonialismus. Er führt uns sehr genau vor Augen, dass die westliche Herrschaft mit ihrem technischen Fortschritt nur einem dient: dem Kolonialherren selbst. Ihm gehört die Welt, seine Regeln der Pünktlichkeit und des Geldes sind universell gültig und anwendbar, und Zivilisationen mit anderen Regeln oder Prioritäten sind nur so lange relevant, wie sie für die eigenen Ziele sinnvoll einzusetzen sind.

In der Inszenierung unseres Schauspielers Volker Metzler rückt genau diese Lesart des Romans in den Vordergrund und wird zum Spielprinzip: Phileas Fogg, Passepartout und alle, denen sie begegnen, bewegen sich nicht mehr von der Stelle. Sie brauchen die Welt nicht mehr. Sie haben alles so weit vereinbart, dass außerhalb ihres Blickes – dem Blick des weißen Mannes – nichts mehr übrig ist.

Mit dieser Herangehensweise an den Stoff fragen wir uns: Worauf gründet sich unsere Zivilisation? Was ist von all den Entdeckungsreisen des weißen Mannes heute übriggeblieben? Wie vertretbar ist unsere Art zu leben, wenn wir dafür einen 7. Kontinent aus Müll erschaffen? Sind wir wirklich so machtlos, wie es gerade scheint? Wann kommt die Zeit für einen neuen Blickwinkel?

So wurde für uns die Beschäftigung mit „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ zum Anlass, uns mit unserer Kolonialgeschichte auseinanderzusetzen und diesen Blick auf die Welt auf der Bühne sichtbar zu machen.

Diese gesellschaftlichen Fragen, die in politischen Diskussionen schnell zu harten Fronten und klaren Meinungen führen, können im Theater mit Fantasie und Spiel aufgezeigt werden ohne entschieden sein zu müssen. Als Ort der Kunst genießen wir die große Freiheit, nicht Stellung beziehen zu müssen sondern Fragen stellen zu können. Genau das möchten wir mit dieser Inszenierung. Es geht nicht darum, zu belehren und Antworten darauf zu geben, wie wir uns zu bestimmten Themen zu verhalten haben. Wir



Szenefoto mit Erik Born, Florian Pabst, Johannes Hendrik Langer, Jakob Kraze und Denis Pöpping

möchten, im Gegenteil, eine Fantasiewelt erschaffen, durch die ein offenes Gespräch möglich wird.

Sehr hilfreich waren für uns die aufrüttelnden und ironischen Songs von Kalle Kras, die mit Klischees spielen und zugleich unseren Schauspielern die Gelegenheit geben, sich als weiße Männer zu feiern. Alle Liedtexte finden Sie am Ende dieses Begleitmaterials.

Die Songs bilden einen wichtigen, brandaktuellen Kontrast zu der von uns verwendeten Fassung, denn unsere Inszenierung beruht nicht auf der Romanvorlage, sondern auf der Theaterfassung, die Jules Vernes selbst, zusammen mit Alphonse d'Ennery, 1873 geschrieben hat. Auch dazu finden Sie hier genauere Informationen.

Desweiteren bekommen Sie in diesem Begleitmaterial einen Überblick zur deutschen Kolonial-

geschichte, aktuelle Stimmen zu Rassismus in der Gesellschaft und eine Übersicht dazu, welche Auswirkung die übermäßige Verwendung von Plastik auf unseren Planeten hat und was jede*r Einzelne tun kann.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Schüler*innen ein rasantes Theatererlebnis und nachdenkliche Gespräche.

Mit freundlichen Grüßen

Almut Pape
Dramaturgin

Almut.Pape@Parkaue.de

P.S.: Zur Anregung für die Vor- oder Nachbereitung des Besuches legt Ihnen unsere Theaterpädagogin Uta Sewering eine theaterpraktische Übung bei.

ZUM AUTOR

Jules Verne wird am 8. Februar 1828 im französischen Nantes geboren. Er ist das älteste von fünf Kindern des Rechtsanwalts Pierre Verne und dessen Ehefrau Sophie Allotte de la Fuye. Verne nimmt 1846 ein Jurastudium auf, entwickelt aber früh großes Interesse an Theater, Literatur und Kunst. Er besucht literarische Zirkel, freundet sich mit Alexandre Dumas dem Älteren an und verfasst gemeinsam mit ihm Dramen und Opernlibretti. Auch Lyrik und Fragmente historischer Romane gehören zum literarischen Vermächtnis Jules Vernes. Seine Welterfolge feiert er allerdings mit seinen Abenteuerromanen: 1863 entsteht das Manuskript zu „Fünf Wochen im Ballon“, ein frei erfundener, aber wissenschaftlich fundierter „Bericht“ über eine Entdeckungs- und Forschungsreise von Sansibar bis Senegal. Es soll der Auftakt zur Reihe „Voyages Extraordinaires“ („Außergewöhnliche Reisen“) des Verlegers Pierre-Jules Hetzel werden, in der auch „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ erscheint. Die Verbindung zwischen Verne und Hetzel leitet eine bisher beispiellose Erfolgsgeschichte der Literatur ein: Innerhalb von 40 Jahren entstehen 54 Abenteuer- und Zukunftsromane, neben „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ weitere Bestseller wie „20.000 Meilen unter dem Meer“, „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ und „Von der Erde zum Mond“. Die Romane werden weltweit übersetzt und liefern bis heute die Vorlagen für zahlreiche Kinoverfilmungen. In diesen utopischen, (halb)wissenschaftlichen Abenteuerromanen greift Jules Verne auf aktuelle Ansätze und Erfindungen seiner Zeit zurück oder nimmt spätere Entwicklungen des 20. Jahrhunderts vorweg (z.B. Antriebssysteme in der Raumfahrt, U-Boote, Helikopter). Ist Vernes Fortschrittsglaube anfangs ungebrochen, entwickelt er in späteren Werken eine technikskeptische Sicht, die die Erkenntnis mit sich bringt, dass

von technischen Erfindungen auch Gefahren für die Menschheit ausgehen können. Jules Verne selbst sah sich nicht als großen Propheten:

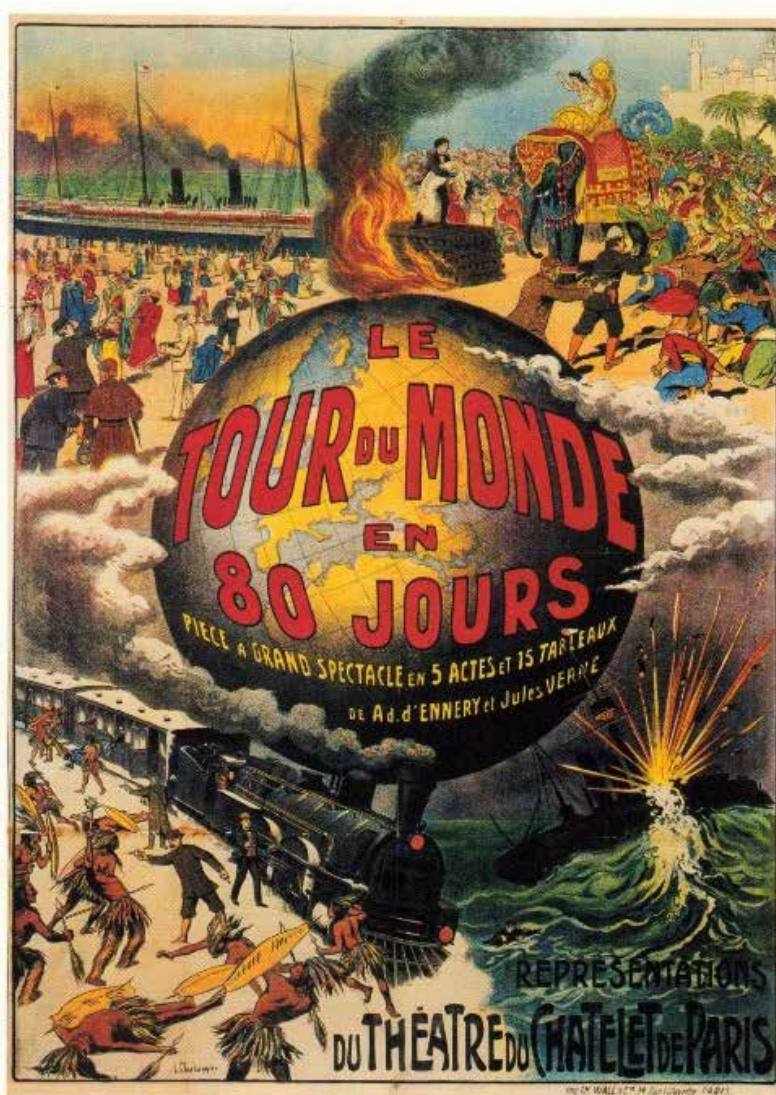
„Vielleicht werden Sie überrascht sein zu erfahren, dass ich nicht besonders hochmütig geworden bin, über Auto, U-Boot und lenkbares Luftschiff geschrieben zu haben, bevor sie in das Reich der wissenschaftlichen Wirklichkeit eingetreten sind. Als ich in meinen Schriften von ihnen wie von tatsächlichen Dingen gesprochen habe, da waren sie zur Hälfte schon erfunden. Ich habe lediglich eine Fiktion aus dem entwickelt, was in der Folge zur Tatsache werden musste, und so ist meine Absicht mit diesem Verfahren auch nicht das Prophetisieren gewesen, sondern geografisches Wissen unter der Jugend zu verbreiten, indem ich es auf größtmögliche Weise anziehend gestalte.“

(Aus: Swen Gummich, „Jules Verne – Visionär oder Fantast?“)

Jules Verne kann in den Folgejahren gut von seiner Arbeit als Schriftsteller leben. Er reist viel und recherchiert für seine vielfältigen Buchprojekte. Auf seinen drei Segelyachten Saint Michel, Saint Michel II und Saint Michel III erkundet er alle Anrainerstaaten des Mittelmeers, Norwegen, Irland, Schottland sowie auch Deutschlands Nord- und Ostseeküsten. 1871 zieht Verne mit seiner Familie nach Amiens. Seit 1888 gehört er als zuständiger Stadtrat für Kultur dem Rat der Stadt Amiens an. Er schreibt weitere Romane und setzt sich bis 1903 für das kulturelle Leben in seiner Stadt ein. Jules Verne stirbt am 24. März 1905 an den Folgen einer Diabeteserkrankung in Amiens.

(Weiterführende Literatur: Rüdiger Suchsland, „Der Raum des Möglichen. Jules Vernes Welt: Kommunizierende Röhren aus Fiktion und Essay, wissenschaftlicher Neugierde und Phantasie“; Volker Dehs „Jules Verne“)

ZUR FASSUNG



Poster for *Around the World in Eighty Days*, a stage production by Adolphe d'Ennery and Jules Verne for the Châtelet theatre, Paris in 1874

Die von uns verwendete Fassung ist eine Adaption des Romans „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ für das Theater, die Jules Verne selbst zusammen mit dem Bühnenautoren Alphonse d'Ennery verfasst hat. Sie wurde am 8. November 1874 im Théâtre de la Porte Saint-Martin in Paris mit großem Erfolg ur-

aufgeführt und über 400 Mal in Folge gespielt. Auf Deutsch wurde das Stück zum letzten Mal 1936 verlegt. Es ist ein sehr opulentes Stück, wie schon der Original-Titel verspricht: „Die Reise um die Erde in 80 Tagen nebens Vorspiel Die Wette um eine Million. Ausstattungsstück mit Gesang, Tanz, Evolutionen und Aufzügen in 5 Abteilungen und 15 Bildern“.

Für unsere Inszenierung war es sehr reizvoll, mit der Theater-Sprache von Verne selbst zu arbeiten und uns mit den Theater-Bildern auseinander zu setzen, die er für die Darstellung seiner Reise im Theater erschaffen hat. Zugleich bringt das Stück erhebliche Abweichungen zum Roman mit sich, die die Zuschauer*innen, die den Roman kennen, erstaunen. So wird, zum Beispiel, aus dem „Reform-Club“ in London der „Exzentrik-Club“, Passepartout wird nicht in einer Opium-Hölle in China von dem Polizisten Fix überrumpelt, sondern in einem Saloon in Amerika, und mit einem Kampf gegen Indianer und einer mysteriösen Grotte in Borneo kommen neue, „exotische“ Schauplätze dazu. Außerdem vergrößert Jules Verne die Anzahl der Figuren für die Theater-Version erheblich: Archibald Corsican, ein weiterer englischer Gentleman, dessen Antrag auf eine Mitgliedschaft im Exzentrik-Club von Fogg abgelehnt wurde, begleitet Passepartout und Fogg die gesamte Reise über und versucht sich an Fogg für seine Ablehnung zu rächen. Passepartout hat eine Liebschaft mit der Zofe Margarethe und Aouda (die rettende Witwe des Radja) wird von ihrer Dienerin Ramea begleitet.

Interessant für die Inszenierung war vor allem, dass Verne selber für die Bühne die exzentrischen und „exotischen“ Aspekte seiner Geschichte verstärkt und vergrößert. Weder die Wette, diesem Wettlauf gegen die Zeit, noch die Kriminalgeschichte, die im Roman eine große Rolle spielt, stehen im Vordergrund, sondern die Exzentrizität der Clubmitglieder. Diese werde in ihrer Dekadenz und Langeweile gezeigt, die sie sich mit luxuriösen Speisen aus aller Welt und verschwenderischen Bauprojekten vertreiben. Für sie erfindet Jules Verne schillernde Dialoge, von denen wir einen fast komplett am Anfang des Stücks übernommen haben. Sie passen genau zu unserer Lesart von Phileas Fogg als privilegiertem weißen Mann, der die Welt bereist, um ihr seine eigene Überlegenheit vorzuführen.

Ein weiterer Aspekt, den die Theaterfassung verstärkt (und der den Nerv vieler heutiger Diskussionen über die Grenzen vom Spiel im Theater trifft), ist der Exotismus. Mit Szenen über religiöse und kulturelle Rituale in Indien und Bangladesch, Darstellungen der Priesterkaste der Braminen oder auch verschiedener Indianerstämme begibt sich Verne in eine lange, vom europäischen Blick geprägte Tradition exotischer Kunstwerke. Werke also, die Kulturen porträtieren wollen, die nicht ihre eignen sind. Das geschieht immer mit einer Phantasie über die fremde Kultur, oft mit Zuschreibungen und Klischees, die mehr mit den eignen Wünschen und (Macht-)Vorstellungen zu tun haben, als mit der Kultur um die es geht.

Wenn in unserer Inszenierung Phileas Fogg Indianer spielen will und alle anderen Spieler ihm Folge leisten, einen Feder-Kopfschmuck aufziehen, sich in den Kreis setzen und ein Mikro als Friedenspfeife rauchen, arbeiten auch wir mit genau solchen exotistischen Bildern. Wie Jules Verne bedienen wir die Klischees der „Indianer“, wie sie als „Wilde“ in einer gewaltvollen Geschichte der Unterdrückung durch die weißen Kolonialmächte erfunden wurde. Zugleich referiert dieses Kostüm auf eine real existierende Gruppe von Menschen: die „Native Americans“, die heute noch in Amerika leben und ganz bestimmt nichts mit den Bildern gemein haben, die wir von ihnen haben. Weiße Männer setzen sich also Federn auf, um uns als europäischem Publikum zu zeigen „Wir sind jetzt Fremde“. Dann singen sie den Song „Ugga Agga“ von Kalle Krass, dessen bittere Komik darin besteht, alle Klischees über Indianer zusammenzutragen, die man sich vorstellen kann. Ziel war es dabei, die Darstellung so weit ins Extreme zu führen, dass sie unangenehm wird, dass sie anfängt zu schmerzen und die Frage aufkommt, ob andere Kulturen wirklich so dargestellt werden sollten. Wie gut das gelingt, ist ein sehr guter Ausgangspunkt für Diskussionen über Kolonialismus und die Vereinnahmung anderer Kulturen.

(Weiterführende Literatur: Michael Mayer „Tropen gibt es nicht“ Dekonstruktion des Exotismus, 2010).



Szenenfoto mit Erik Born
und Florian Papst

KOLONIALISMUS

Sucht man nach einer Definition von Kolonialismus, kommt man schnell auf die Beschreibung einer Herrschaftsbeziehung wie in dieser von Jürgen Osterhammel:

„Kolonialismus ist eine Herrschaftsbeziehung zwischen Kollektiven, bei welcher die fundamentalen Entscheidungen über die Lebensführung der Kolonisierten durch eine kulturell andersartige und kaum anpassungswillige Minderheit von Kolonialherren unter vorrangiger Berücksichtigung externer Interessen getroffen und tatsächlich durchgesetzt werden. Damit verbinden sich in der Neuzeit in der Regel sendungsideologische Rechtfertigungsdoktrinen, die auf der Überzeugung der Kolonialherren von ihrer eigenen kulturellen Höherwertigkeit beruhen.“

(Quelle: <http://www.bpb.de/apuz/146973/geschichte-des-europaeischen-und-deutschen-kolonialismus?p=all>)

Vernes „Reise um die Erde in 80 Tagen“ illustriert exemplarisch wesentliche Aspekte der Beziehung zwischen Kolonialherren und Kolonisierten, wie sie hier definiert ist. Nehmen wir zum Beispiel die kurze Szene von Fogs Ankunft in Bombay:

„Als Phileas Fogg wieder aus dem Paßbureau kam, begab er sich ruhig zum Bahnhof und ließ ein Diner auftragen. Der Wirth glaubte ihm unter anderen Gerichten ein Fricassée von Lapin empfehlen zu sollen, und rühmte es außerordentlich.

Phileas Fogg ließ es auftragen, kostete es sorgfältig, fand es aber trotz seiner pikanten Sauce abscheulich.

Er läutete dem Gastwirth.

»Mein Herr, sagte er, und sah ihm scharf in's Gesicht, das ist Lapin?

– Ja, Mylord, erwiderte keck der Schelm, Lapin von den Schilfwiesen.

– Und dieser Lapin hat nicht gemiaut, als man ihn todt schlug?

– Gemiaut! O, Mylord! Ein Lapin! Ich schwöre

– Herr Wirth, versetzte kalt Herr Fogg, schwören Sie nicht, und erinnern Sie sich, was ich Ihnen sage: Vor Zeiten hat man in Indien die Katzen als heilige Thiere angesehen. Das war eine bessere Zeit.

– Für die Katzen, Mylord?

– Und vielleicht auch für die Reisenden!«

Nach dieser Bemerkung fuhr er ruhig fort zu speisen.“

Phileas Fogg als reicher englischer Gentleman ist hier in der machtvollen Position des Kolonialherren, der entscheidet, wie das Leben der Anderen, in diesem Fall der Inder, auszusehen hat. Es ist eine Szene, die ganz klar die Überlegenheit Foggs, also des Engländers, gegenüber dem indischen Wirt erzählen soll. Jules Vernes bedient hier alle negativen Klischees, in denen Einheimische (um welches Volk oder Nation es geht, ist dabei relativ austauschbar) zu Lügner werden, um sich bei den Kolonialherren einen Vorteil zu verschaffen, ihnen etwas zu verkaufen. Zugleich wird klar gezeigt, dass Fogg dadurch, dass er ein Engländer ist, auch genau weiß, was gutes Essen ist und weiß sogar besser über die Kultur der einheimischen Bevölkerung Bescheid als der Wirt selber. Damit erfüllt er zwei wesentliche Kriterien der oben angeführten Definition: Er entscheidet über die Art zu leben Anderer, indem er sagt, was zu essen sei und was nicht, und er ist so sehr von seiner eigenen kulturellen und moralischen Überlegenheit überzeugt, dass er diese zum Maßstab für den Rest der Welt ansetzt.

Die Art des Reisens, wie wir sie in „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ vorfinden, ist auch ein Produkt der kolonialen Herrschaft. Denn Fogg kommt in dieser Szene gerade von einem Dampfschiff, das ihn von Suez nach Bombay gebracht hat und kann überall die Dienste der Britischen Botschaft in Anspruch nehmen. Transportmittel, Bürokratie und Infrastruk-



Szenenfoto mit Johannes Hendrik Langer und Denis Pöpping

tur dienen alle vorrangig dem Vorankommen von Phileas Fogg, dem Kolonialherren. Der technische Fortschritt, den die industrielle Revolution mit sich brachte, machte es den Kolonialmächten möglich, bis in das Innere der Länder, die sie beherrschten, einzudringen und ihre Handelsrouten dank Eisenbahn und Dampfschiff zu perfektionieren. Bis heute hält sich die Erzählung, die Kolonial-Mächte hätten Gutes getan, indem sie eben diesen Fortschritt in andere Länder gebracht hätten. Dabei dient er, wie es „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ sehr gut zeigt, nicht der einheimischen Bevölkerung sondern den Kolonialherren, um ihre Macht schneller und effektiver zu verbreiten und die Ausbeutung der Länder zu perfektionieren.

Auch zur deutschen Kolonial-Geschichte gibt es eine ähnliche Haltung, wie sie Uwe Timm in seinem Buch Deutsche Kolonien (1989) beschreibt:

„Im öffentlichen Bewusstsein ist die deutsche koloniale Vergangenheit heute, –wenn überhaupt –noch, immer in der Weise präsent wie vor 1945: Als Legende vom tüchtigen Deutschen, der in Afrika Straßen und Eisenbahnen gebaut und den Schwarzen das Einmaleins beigebracht hat. Dass diese Legende so hartnäckig weiterlebt, lässt sich wohl auch damit erklären, dass man wenigstens auf diesem Gebiet glaubt, nach den Entsetzlichkeiten des deutschen Faschismus anderen Völkern etwas vorauszuhaben.“

Der neue deutsche Staat hatte eben kein Algerien, Indonesien oder Moçambique, wo Franzosen, Holländer und Portugiesen versuchten, mit allen Mitteln, auch mit Folter und Terror, Unabhängigkeitsbewegungen niederzuschlagen. Auch die Deutschen haben Kolonialkriege geführt und zwar mit Erfolg – nur fünf Jahrzehnte vorher. Die Kolonialmächte standen sich in nichts nach, was die Ausplünderung von Land und Leuten anging, und auch nicht in der Brutalität, mit der sie jeglichen Widerstand der Unterdrückten niederschlugen.“

Deutschlands Umgang mit den Menschen, die in den von den deutschen besetzten Gebieten Afrikas lebten, ist keineswegs besser als der anderer Kolonialmächte. Das beweist auch der erst 2015 von der Bundesregierung eingestandene Völkermord an den Herero und Nama in Namibia, damals Deutsch-Südwestafrika. Nach einem Aufstand wurden zwischen 1904 und 1908 auf Anordnung von General von Trotha schätzungsweise 75.000 Herero und Nama getötet oder in Konzentrationslager gesteckt. Bis heute verhandeln die Deutsche und die Namibische Regierung über eine angemessene Entschädigung für den Völkermord.

(Weiterführende Informationen zu den Verhandlungen:

<https://www.dw.com/de/genozid-an-den-herero-und-nama-heit%C3%9Fe-debatte-in-namibia-kein-thema-in-deutschland/a-43699028>

<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/afrikanische-diaspora/59376/chronologie> ;

<http://www.spiegel.de/einestages/suedwestafrika-der-deutsche-voelkermord-an-den-herero-a-1073974.html>

RASSISMUS

Der Kolonialismus dauert von den ersten Entdeckungen von Vasco de Gama 1497 bis zum Ende der Apartheid in Südafrika 1994 über 450 Jahre und hat unsere Weltordnung nachhaltig geprägt. In unserer heutigen Gesellschaft finden sich immer noch Reste dieses Glaubens an die Überlegenheit der „Weißen“: Wird man in Deutschland als „nicht-weiß“ wahrgenommen, ist es sehr wahrscheinlich, Benachteiligung zu erleben. Das zeigt auch eine Studie des Sachverständigen Rats deutscher Stiftungen für Integration und Migration: https://www.svr-migration.de/presse/presse_forschung/diskriminierungserfahrungen/.

„Weiß“ und „nicht-weiß“ sind dabei Kategorien, die etwas über Privilegien aussagen, nicht über eine „Rasse“, denn es gibt keine menschlichen Rassen:

Alle Menschen tragen das selbe Erbgut in sich. „Weiß-Sein“ bedeutet heute also Teil derjenigen zu sein, die in Deutschland zur Norm gehören, die keine Diskriminierung zu fürchten haben und Privilegien genießen. Um das sichtbar zu machen, wird „Weiß“ hier in Führungszeichen geschrieben. Durch die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands ist es hierzulande sehr schwer, über Rassismus zu sprechen. Die Seite des Projekt-Seminars Medienwissenschaft der Uni Siegen liefert eine gute Zusammenfassung zu dem, wie Rassismus, Kolonialismus und der Rassen-Theorie der Nationalsozialisten zusammenhängt. Hier ein Ausschnitt:

„[...] Im Deutschland der Nachkriegszeit wurden die Begriffe Rassismus und Antisemitismus vorwiegend auf die Zeit zwischen 1933 und 1945 bezogen und all-

gemein in ihrer inhaltlichen Ausprägung stark limitiert; so sollte etwa der Ausschluss des Wortes „Rasse“ den eindeutigen Bruch mit dem Nationalsozialismus in Deutschland markieren und deutlich symbolisiert werden, dass mit dem Ende der allgegenwärtigen rassistischen Demagogie der vollkommene weltanschauliche Neuanfang der deutschen Gesellschaft begonnen habe. Man nahm an, dass die einschneidenden gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Veränderungen in der Nachkriegszeit den Rassismus in der gänzlich neu gestalteten Gesellschaft zum Verschwinden gebracht hätten.

Nicht nur die problematische Integration von Flüchtlingen und Einwanderern zeigte aber ein anderes Bild: Noch häufig wurden sie als „fremd“, „anders“ und als „Ausländer“ charakterisiert, was ihnen eine gesellschaftliche Gleichstellung erschwerte und die Gefahr beförderte, aus einer ‚nationalen Gemeinschaft‘ ausgeschlossen zu werden.

Zusammenfassend kann man wohl sagen, dass Rassismus unter konkreten historischen Bedingungen und Entwicklungszuständen auftreten kann, gerade auch in kapitalistisch formierten Industriegesellschaften, als Kolonialismus, Segregation oder Apartheid. Bezogen auf unterschiedliche Ziele, Objekte und Begründungszusammenhänge besteht Rassismus immer aus sozialer Ausgrenzung, ökonomischer Schlechterstellung und staatlich institutionalisierter Benachteiligung. Die Konzepte, die rassistisches Handeln inhaltlich ausprägen und untermauern, sind flexibel und stets in Abhängigkeit des jeweiligen soziohistorischen Kontextes zu entschlüsseln; der vielen wissenschaftlichen Theoriemodellen zu Grunde liegende Ethnozentrismus erschwert eine objektive Aufschlüsselung der Entstehungszusammenhänge rassistischer Politik.“

(http://www.projektseminar-rassismus.uni-siegen.de/html/geschichte_des_rassismus.html)

Einen guten Überblick über den Zusammenhang zwischen Rassismus und Kolonialismus finden Sie auch in diesem Video: <https://www.bpb.de/media-thek/178985/die-entstehung-des-rassismus>

Das heute noch Menschen aufgrund ihres Aussehens als „Nicht-Deutsch“ empfunden werden, Ausgrenzung und Benachteiligung erleiden, zeigen auch die vielen Berichte unter dem Hashtag MeTwo. Um den Rassismus unserer heutigen Gesellschaft rassistisch-kritisch unter die Lupe zu nehmen und den eignen Blick dafür zu schärfen, lohnt es sich, das Buch „exit RASCISM: rassistisch-kritisch denken lernen“ von Tupoka Oguette zu lesen. Ihre Position erklärt sie in diesem Video: <https://www.youtube.com/watch?v=n4IuhrjM1dQ>

Desweiteren hat die Online-Redaktion der Wochenzeitung „Die Zeit“ hat eine vielseitige Sammlung von Artikeln über Alltagsrassismus begonnen, in der es sich zu stöbern lohnt: <https://www.zeit.de/serie/alltag-rassismus>.



Szenenfoto mit Johannes Hendrik Langer, Erik Born, Jakob Kraze, Florian Pabst und Denis Pöpping

PLASTIK

In der Vorbereitung der Inszenierung hat sich der Regisseur Volker Metzler viel mit der Frage beschäftigt, was wir heute vorfinden würden, würden wir Phileas Fogs Reise um die Erde machen. Es gibt ein Produkt, das ein direktes Ergebnis unserer Wachstums- und Konsumgesellschaft die ganze Welt erobert hat und in den Tiefen der Meeren, auf den Spitzen der höchsten Bergen und mittlerweile sogar im Eis des Nordpols zu finden ist: Plastik. 10 Millionen Tonnen landen laut Deutscher Umwelthilfe (<https://www.duh.de/plastik-im-meer/>) davon jedes Jahr in den Weltmeeren. Auf den Ozeanen

bilden sich daraus Plastik-Strudel, die größer sind als der europäische Kontinent (<https://www.geo.de/geolino/natur-und-umwelt/16513-vdo-umweltverschmutzung-die-fuenf-muellstrudel-der-ozeane>). Seit 1950 wurden global etwa 8,3 Milliarden Tonnen Kunststoff erzeugt (<https://biooekonomie.de/studie-2017-plastikproduktion-und-verbrauch-weltweit>). Nur ein kleiner Teil davon wird recycelt und braucht leider bis zu 200 Jahre, um zu Kompost zu werden. (<https://www.careelite.de/kunststoff-recycling/>). Die Bühne von „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ ist mit Plastikflaschen bedeckt. Sie sind das Ein-

zige, was das Zeitalter des Menschen, so wie wir derzeit leben, überleben werden. Wir haben also die Geschichte von Phileas Fogg in eine Zukunft transportiert, in der die Welt schon längst ein Müllplatz ist und nur noch ein paar Männer um eine zerstörte Weltzeituhr herumsitzen und sich an ihre vergangene Größe erinnern. Sie spielen die Szenen aus der Geschichte und die Lieder von Kalle Krass, wie um sich die Zeit bis zum Weltuntergang zu vertreiben. Eines der Lieder, welches dieses Spielprinzip am besten illustriert, ist „Touries“. Darin ziehen sich alle Schauspieler Kostüme aus Müllsäcken an und singen davon, welche Länder sie alle schon besucht haben und was sie dort anrichten:

*„Hier komm die Touries
Wo sind die Eimer
Wir komm mit Tui
auf all inclusive verschmutzen dein Strand
wo ich mich breit mach is meine Heimat
und wo du daheim warst steht bald ein Freibad
aus deinem Wallfahrtsort mach ich ein Freizeitpark.“*

Der verschwenderische Lebensstil, der eine direkte Konsequenz aus unseren kapitalistischen Konsumgesellschaften ist, zieht also eine Spur von Plastik hinter sich her, die uns überdauern wird. Es gibt heute aber auch erfinderische Menschen, die versuchen, Alternativen zu Plastik zu entwickeln. Zum Beispiel diese essbaren Wasserkugeln, die Plastikflaschen ersetzen können: <https://www.trendsderzukunft.de/ooho-water-essbare-wasserkugeln-statt-umweltschaedliche-plastikflaschen/>.

Außerdem versuchen immer mehr Menschen, sich gegen Plastik zu wehren und verzichten bewusst auf den Einkauf von in Plastik verpackter Produkte. Hier sind ein paar einfache Dinge, die jede und jeder von uns im Alltag tun kann: <https://utopia.de/galerien/plastik-nein-danke-alternativen-fuer-den-alltag/#1>. Mit etwas Weitsicht lässt sich sogar der Tourismus nachhaltiger gestalten. Goldene Regel: So wenig wie möglich fliegen. <https://www.careelite.de/nachhaltigkeit-tourismus-nachhaltig-reisen/>. Vielleicht endet die Geschichte der Menschheit ja doch nicht in einem Plastikhaufen. Zu wünschen wäre es!

EINBINDUNG DER THEMEN INS STÜCK

„Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ ist ein bildgewaltiges Spektakel: Die Weltzeituhr auf der Bühne ist fast so groß wie die auf dem Alexanderplatz, die Schauspieler schlüpfen in viele in fantastische Kostüme, Nebel wabert über die Bühne, auf einer großen Leinwand die heruntergefahren wird, sind Arbeiter*innen in Indien zu sehen, die in dauerschleife nähen müssen, ein Boxring wird von den Augen der Zuschauer*innen aufgebaut, Statisten die als Pinguine und ein Eisbär verkleidet sind, suggerieren den Untergang der Menschheit und natürlich werden die Rap-Songs von Kalle Krass mit viel Kraft zum besten gegeben. Die oben angesprochenen Themen

werden also nicht einfach nüchtern verhandelt. Sie dienen dazu, eine eigenen künstlerische Welt zu erschaffen, die bestimmte Aspekte unserer Realität vergrößert. So bilden wir die Realität nicht ab, sondern lassen uns von komplexen Themen, die uns im Alltag begegnen, inspirieren, um sie auf der Bühne unter die Lupe zu nehmen. Ziel ist es dabei, durch ein starkes künstlerisches Erlebnis den Austausch und das Gespräch über Kolonialismus, „weiße“ Überheblichkeit und unseren Plastikgebrauch anzuregen. Allerdings liefern künstlerische Mittel keine Antworten, sondern irritieren und stellen so unsere gewohnte Realität in Frage. Nehmen wir,

zum Beispiel, Phileas Fogs blonde Lockenperücke. Diese Perücke macht ihn noch „weißer“ und noch blonder als er ist. Er trägt sein „Weißer-Mann-Sein“ auf dem Kopf, es wird als Merkmal vergrößert. Trotzdem wird die Figur nie sich selbst als „weißer Mann“ bezeichnen oder ansprechen, dass er eine Perücke trägt. Er tut das, was Phileas Fogg auch im Roman tut: Um die Welt reisen, Geld ausgeben und

allen befehlen ihm zu dienen. Genau das sind aber auch heute noch die Privilegien der „weißen“ auf dieser Welt. Auf diese Art bedienen wir uns künstlerischer Mittel um Themen, die uns beschäftigen in eine Geschichte einzuweben. Es liegt dann natürlich in den Händen und Augen der Zuschauer*innen die Fäden aufzunehmen und zu verfolgen und sich eine eigene Meinung zu bilden.



Szenenfott mit Florian Papst, Erik Born, Johannes Hendrik Langer, Jakob Kratze und Dennis Pöpping

SONGTEXTE VON KALLE KRASS

(Die Groß- und Kleinschreibung der Songs wird vom Künstler unterschiedlich gehandhabt.
Eine Vereinheitlichung fand nicht statt um die künstlerischen Freiheit zu respektieren.)

Reformclub

Wir bauen eine Maschine und fahren um die Welt
Beschützen die Familie und sparen unser Geld
Wir nehmen was wir brauchen und stehlen euch die
Zeit
Soviel was wir brauchen dass es nicht für alle reicht
Wir sind reich und du nicht
Kauf dir mal ein neues Gesicht
Wir sind reich und du nicht
Was glaubst du eigentlich wer du bist
Das Lächeln antrainiert - wie der Bizeps die Manie-
ren
Die meisten sind es nicht mal wert mit mir zu dis-
kutieren
Ich zahle die Getränke wenn du weg bist an der Bar
Aber dann halt auch deine Fresse und komm mir
nicht zu nah
Rück mir nicht auf die Pelle du fängst dir gleich ne
Schelle
Dein Atem riecht nach Gülle dein Leben ist die
Hölle
Geld ist eine Droge und ihr seid alle süchtig
macht euch jetzt nützlich verbeugt euch vor dem
König
Beschützen die Familie und sparen unser Geld
Wir nehmen was wir brauchen und stehlen euch die
Zeit
Soviel was wir brauchen dass es nicht für alle reicht
Wir sind reich und du nicht
Kauf dir mal ein neues Gesicht
Wir sind reich und du nicht
Was glaubst du eigentlich wer du bist
Deine Mutter ist eingeteilt mein Motto ist Spei for
Life
Einfach weil Ichs mir leisten kann und weil es von
allen am geilsten klang

Ein weisser Mann von Geisterhand zum Meister
ernannt
Ich geh nicht in den Zirkus ich kauf den Elefant
Ich kaufe deine Liebe ich kaufe dein Verstand
Und wenn du mir nicht dienen willst dann raus aus
meinem Land
Ich hab die Rolex an der Hand und die Kohle auf der
Bank
Geh mir aus der Sonne deine Armut kotzt mich an
Beschützen die Familie und sparen unser Geld
Wir nehmen was wir brauchen und stehlen euch die
Zeit
Soviel was wir brauchen dass es nicht für alle reicht
Wir sind reich und du nicht
Kauf dir mal ein neues Gesicht
Wir sind reich und du nicht
Was glaubst du eigentlich wer du bist

Touries

Hier komm die Touries
Wo sind die Eimer
Wir komm mit Tui
Jetzt auch in dein Land
Vamos a la Playa
Egal ob Thailand oder Jamaika
Von Samos bis El Arenal
Spielen die Nutten auf der Balaleika
Karaoke in Kambodscha
Sangria oder Wodka
vollkommen egal Hauptsache Sonne und Strand
voll bis zum Rand und ne Eule im Arm
Ich zapple ab ich schlag mich tapfer
ich stampf im Takt ich kratz gleich ab
ich mach mich nackt wie Gott mich schuf
und dann wird erstmal mit Bier geduscht
Hier komm die Touries

Wo sind die Eimer
 Wir komm mit Tui
 Jetzt auch in dein Land
 auf all inclusive verschmutzen dein Strand
 wo ich mich breit mach is meine Heimat
 und wo du daheim warst steht bald ein Freibad
 aus deinem Wallfahrtsort mach ich ein Freizeitpark
 einmal im Jahr is zeit abzuheben
 ab in Süden alle mann im Ballermann sieben
 wir saufen für ne ganze après ski Hütte
 das die Attitüde Schnaps in die Kehle
 Uhh Yeah German wings is all about to carry you
 everywhere you wanna go to Laos or to mexico
 Hier komm die Touries
 Wo sind die Eimer
 Wir komm mit Tui
 Jetzt auch in dein Land
 Portugal Kenn ich schon
 Bolivien War ich schon
 Italien Kenn ich schon
 Spanien War ich schon
 Griechenland kenn ich schon
 Grönland war ich schon
 Baltikum Kenn ich sch
 Afrika jedes Jahr
 Dänemark War ich schon
 Kasachstan Kenn ich schon
 Mecklenburg
 Ich nehme dich mit in die Rummelbumsdisko
 Lass uns treffen
 Null Problemo
 Alles Vergessen
 Rummel Rummel Bumms Bumms Disko Disko Null
 Problemo

Ante up (New York)

Ich schlage dich mit einem kleinen Gegenstand
 ich warne dich ab jetzt gibt's lebenslang
 Handkantenschläge wie vom Trainer bei karatetiger
 für dein glaskiefer brauchst du später Handfeger
 ich bin hart wie panterra ich schlag dich together
 linke faust rechte faust Schwinger
 ich kann Karate du Penner
 heute wird ein schwarzer tag im Kalender

Wüste

Ich reite das Kamel
 die Geier kreisen unentwegt
 der Wüstensand ist heiss
 und meine Füße schwer wie Blei
 seit Tagen unterwegs
 es ist der Sattel der mich quält
 die Karawane läuft im Kreis
 dabei ist die Oase gar nicht weit
 Sand in den Schuhen Sand in meinem Mund
 Sand in den Ohren Sand in der Luft
 Schlange in der Hose
 Es ist so derbe heiss
 Sand in den Shorts Sand in den Haaren
 Sand in der Lunge Sand in der Nase
 Skorpione in deinem Zelt
 Es ist noch so weit
 Der durstige der schon am durchdrehen ist
 ich brauche eine Quelle um meinen Durst zu stillen
 ich bin ausgelaugt und aufgezehrt
 ich fühl mich aufgebraucht und ausgemergelt
 Wasser Wasser Wasser Wasser
 Wasser Wasser Wasser Wasser bitte gib mir
 Wasser Wasser Wasser Wasser
 Wasser Wasser Wasser Wasser
 Wir irren durch die Nacht
 bei Dunkelheit und Minusgrad
 Es ist so bitterkalt
 und morgen wird es wieder heiss
 Sand in den Schuhen Sand in meinem Mund
 Sand in den Ohren Sand in der Luft
 Schlange in der Hose
 Es ist so derbe heiss
 Sand in den Shorts Sand in den Haaren
 Sand in der Lunge Sand in der Nase
 Skorpione in deinem Zelt
 Es ist noch so weit

Zahltag

ÖL BLUT GELD MACHT
 Du kriegst nicht genug von dem Cash was du hast
 WUT ARMUT DRECK HASS
 Uns gehört die Stadt wir sind Kämpfer der Nacht

Rache für hundert Jahre Polizeistaat
 Zeig mir deine Fresse das ich sehe wo ich reinschlag
 Live und uncut direkt vor deiner Haustür
 Du siehst das Elend und betest dass es aufhört
 Ehrenmord ich bringe Vater Staat um
 Das Ultimatum läuft ab wir stürzen Babylon
 das ist kein Partysong dass ist ein Kampfschrei
 Du hast die Hosen voll es stinkt nach Angstschweiss
 Heute Nacht brennt dein Toyota
 Morgen Deutschland übermorgen Europa
 La Vida Loca Deutsche und Albaner
 Zeig mir die Mastercard es ist Zahltag
 Starbucks Karstadt Sparkassen Sklavenmarkt
 Waka Waka Afrika Kapital Massengrab
 Hier ist der Krieg den du nicht erwartet hast
 jetzt auch in deiner Stadt überall Strassenschlacht
 ÖL BLUT GELD MACHT
 Du kriegst nicht genug von dem Cash was du hast
 WUT ARMUT DRECK HASS
 Uns gehört die Stadt wir sind Kämpfer der Nacht
 LOS KOMMT OUT LAWS
 Steck was in Brand jetzt wird Action gemacht
 UN ZUCHT RAUB MORD
 Wir werden sehn wer als letzter lacht
 Ich tret deine Tür ein bezahlt wird für gar nichts
 Entweder du bist für mich oder du kriegst ein Arsch-
 tritt
 das geld is der Wirt und die gier das symptom
 das Volk is frustriert wie die Tiere im Zoo
 Absturz eine Gesellschaft am Abgrund
 Ich bin auf aggro vertrete mein Standpunkt
 Alerta Alerta Antifascista
 Ich komm in deine Villa mit Petroleum Kanister
 Gegen das System und jeden der mitmacht
 Gegen Krieg gegen Bomben und Giftgas
 Politiker ohne Rückrat
 Auf den Knien vor den Bossen der Wirtschaft
 hr seid Lügner und lächelt in die Cameras
 Racheakt uppercut für die upperclass
 Ihr seid blind weil es euch zu gut geht
 Wir nehmen uns das was uns zusteht
 ÖL BLUT GELD MACHT
 Du kriegst nicht genug von dem Cash was du hast

WUT ARMUT DRECK HASS
 Uns gehört die Stadt wir sind Kämpfer der Nacht
 LOS KOMMT OUT LAWS
 Steck was in Brand jetzt wird Action gemacht
 UN ZUCHT RAUB MORD
 Wir werden sehn wer als letzter lacht

Ugga Agga

Rauchzeichen am Horizont
 Staubwolken auf der Prärie
 Wir reiten mit dem Sonnengott
 Hörst du wie der Donner rollt
 Ich lauf über die heisse Glut
 Und schminke mich mit Schweineblut
 Heute zum Sonnenuntergang
 Werd ich dein Fell auf meine Trommel spann
 Der Kampfgesang schallt übers Land
 Die Frauen sehn deinen Tod voraus
 Wir heben deine Knochen auf
 und bauen uns eine Flöte draus
 Wir zelten in der Wildnis
 Ugga Agga
 Und schnitzen einen Stock
 Wir jagen einen Iltis
 Ugga Agga
 Und essen seinen Kopf
 Wir wollen dass das Blut spritzt
 Ugga Agga
 Und tanzen um den Topf
 Der Echsengott verflucht dich
 Ugga Agga
 Und leckt an seinem Frosch
 Lagerfeuer auf dein Gerippe
 Pflöck durch die Lippe jetzt wird gelispelt
 aus dem Kessel steigt der Dampf
 Jungfrauen machen den Regentanz
 Halalalalalalalaaaa
 Menschenopfer
 Verbrennt eure Körper zu Ehren der Götter
 Urwaldvölker
 Verteidigt den Stamm tut euch zusammen tot dem
 weissen Mann
 Zertrümmert sein Schädel mit einem Stein

Verscharr das Gebein aber bring mir den Skalp
 Ein grinsender Greis kocht Linsen mit Fleisch
 Der Medizinmann vertreibt den bösen Geist
 Wir zelten in der Wildnis
 Ugga Agga
 Und schnitzen einen Stock
 Wir jagen einen Iltis
 Ugga Agga
 Und essen seinen Kopf
 Wir wollen dass das Blut spritzt
 Ugga Agga
 Und tanzen um den Topf
 Der Echsengott verflucht dich
 Ugga Agga
 Und leckt an seinem Frosch

Angst

Oh mein Gott es wird immer schlimmer
 es wird immer schlechter
 die Stimmung sinkt in Keller
 und es geht immer schneller
 meine Zeit läuft ab
 tut mir leid wenn ich dich enttäuscht hab
 mach die Glotze an
 und betäub dein Verstand
 das ist Deutschland Rassenhass Leistungsdruck
 hier wird dir ins Gesicht gespuckt
 und man schubst dich in den Strassengraben
 und man nimmt dir die Luft zum atmen
 geh doch arbeiten du Hund
 geh doch dahin wo du herkommst
 sie haben Steine in ihrer Brust
 da wo eigentlich das Herz pumpt
 das ist Deutschland Stumpfsinn Ignoranz
 seelenlos wie die Zombies auf dem Totentanz
 und du fragst dich wann der Knoten platzt
 und wie lang du es noch ertragen kannst
 Muskeln aus Titan Nerven aus Aluminium
 wir sind auf dem Weg zurück ins Neolitikum
 alle tanzen zusammen in den Abgrund
 das Leben ist ein Irrtum
 ANGST
 Angst vor der Wahrheit und Angst danach zu fragen

warum wir da sind - warum wir da sind
 Angst vor den Nachbarn Angst vor den Emotion
 Angst vor schlechten Nachrichten per Mail oder per
 Telefon
 Angst vor dem Terror vor Krebs und vor Misserfolg
 Angst vor den Dingen die wir lieber gar nicht wissen
 wollen
 Angst – dominiert unser Denken
 Angst – wir haben nichts zu verschenken
 Angst – dass und jemand etwas wegnimmt
 unsern Benz unser Geld unser Weltbild
 und wir kämpfen – mit allen Mächten
 doch wofür das wissen wir selbst nicht
 wir sind ängstlich
 ANGST
 das ist der Abstieg das is das Fegefeuer
 die letzte Stufe willkommen in der Hölle
 dein Telefon hat keinen Empfang mehr
 hier wo du lebendig verbrannt wirst
 Angst – dominiert unser Denken
 Angst – wir haben nichts zu verschenken
 Angst – dominiert unser Denken
 Angst – wir haben nichts zu verschenken
 überall Krieg Tod Folter und Zwang
 die Politik mit dem Revolver in der Hand
 schönes deutsches Land saubere Gerechtigkeit
 vollkommen schmerzbehaftet echtes Leid lässt mich
 kalt
 wir reihen uns ein wie die Schafe
 wir wählen einfach ne Farbe
 sei kein Hase geh auf die Strasse
 und weck mich wenn ich schlafe

Seltsam

Alles bewegt sich obwohl du stehn bleibst
 als ob du wärest und trotzdem sehn kannst
 es is schon komisch es ist schon seltsam
 von jetzt auf gleich wie schnell das gehen kann
 manchmal kommt in mir so ein komisches gefühl
 hoch
 fühl mich so leblos wie auf dem friedhof
 alles läuft in schleifen alles wiederholt sich
 ich dreh mich im kreis und werd langsam neurotisch

als ob du plötzlich all deine Fehler siehst
 das is ein backflash ein negatives dejavu
 du kannst kaum atmen es schnürt dir die kehle zu
 du hörst dich selbst nur noch wie durch ein telefon
 es is so neblig ich seh nichts – seh nichts
 alle reden durcheinander aber ich versteh nichts
 sag worum geht es mir brummt der schädel
 ich muss hier raus aber draussen regnets
 ich taumel nach hause ich wanke doch ich fall nich
 halt mich an der wand fest damit ich nich zusamm
 brech

es is so anstrengend ich glaub ich schaffs nich
 ich warte auf der strasse bis dir stadt wieder wach
 wird
 warte dass es aufhört dass es vorbeigeht
 ich warte darauf das sich nich mehr alles im kreis
 dreht
 warte auf den sinn auf die gelegenheit
 warten auf das warten bis in alle ewigkeit
 ich brauch den überblick ich brauch die Übersicht
 sag mir was ehrlich und was eine lüge ist
 ich seh nur schemenhaft so wie durch trübes licht
 mach die musik an denn ansonsten fühl ich nichts

PRESSESTIMMEN

Premieren im Theater an der Parkaue Was kostet die Welt?

Zwei Premieren im Theater an der Parkaue: „Die Reise um die Erde“ und „Mädchen wie die“ hinterlassen dringlichen Redebedarf.

Von Patrick Wildermann, Tagesspiegel

Die Weltzeituhr hat schon bessere Tage gesehen. Umgekippt und stehengeblieben ragt sie aus blauem Nebel, um sie herum watscheln die Pinguine. Ein Bild wie aus dem Film „Planet der Affen“ – der Kopf der Freiheitsstatue, der aus dem Sand ragt. Tatsächlich wählt auch Regisseur Volker Metzler ein postapokalyptisches Setting für seine Inszenierung des Jules-Verne-Klassikers „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“ im Theater an der Parkaue.

80 Tage! Das war zu Erscheinungszeiten dieses Fortschritts-Romans, 1873, ja noch Rekordgeschwindigkeit. Heute hat das globale Tempo bekanntlich ein bisschen angezogen, doch nicht nur deshalb misstraut Metzler einer heimelig-nostalgischen Abenteuerromantik. Ihm ist vor allem das Personal der Geschichte verdächtig, der Protagonist Phileas Fogg und seine Kumpel aus dem Londoner Exzentrik-

Club. In denen erkennt der Schauspieldirektor der Parkaue einen Haufen reicher weißer Männer mit britischem Pass und obszönen Privilegien, für die es keine Grenzen und schon gar keine finanziellen Limits gibt. Was kostet die Welt?

Ein starker Zugriff. Der Stationen-Trip rund um den Globus findet bei Metzler zwar noch statt. Aber es bleibt ungewiss, ob sie nicht bloß noch Erinnerung dieser schrillen Kolonialherren ist, deren ruinöser Lifestyle den Planeten und mithin auch die deutsche Hauptstadt gründlich ins Verderben gerissen hat.

Ein hintersinniges, auch abgründiges Vergnügen

Einkaufswagen, Berge von Flaschenmüll und Kostüme aus Plastiktüten illustrieren die Kritik am Exzess-Kapitalismus eindrücklich. Die Exzentriker (Erik Born, Jakob Kraze, Johannes Hendrik Langer, Florian Pabst und Denis Pöpping) planen anfangs auf dem Weltzeituhr-Wrack ihr neues Clubhaus, beklagen die Ödnis ihres Daseins („Ach, jetzt muss man wieder zu Mittag essen wie jeder gewöhnliche Mensch!“), lassen sich Champagner mit Eis aus dem Eriesee kommen.

Und dazu rappen sie Zeilen wie: „Wir sind reich und du nicht, kauf dir mal ein neues Gesicht.“ Kaum

verwunderlich, dass auch die Weltreise des rastlosen Mr. Fogg unter sehr westlicher Perspektive stattfindet. Egal, ob in Indien ein Elefant weggekauft wird oder in Nordamerika die Ureinwohner nur Kopfschütteln verursachen („Typisch Indianer, immer machen sie einem ein schlechtes Gewissen“).

Mit welcher Konsequenz Metzler diese frühe Sciencefiction in eine zeitgemäße Dystopie dreht, ist ein hinter sinniges, auch abgründiges Vergnügen. Seine Inszenierung – empfohlen für Menschen ab 10 – bietet jedenfalls weit mehr Diskussionsstoff über die Vorstellung hinaus, als die Wahl des Stücks auf den ersten Blick hatte vermuten lassen.

Einmal um die Welt und doch nie vom Fleck wegkommen

„Reise um die Erde in 80 Tagen“ im Theater an der Parkaue

Ulrike Borowczyk, Morgenpost

Im Londoner Reform Club ist es ein Muss, unermesslich reich und exzentrisch zu sein. Doch selbst bei diesen verschrobenen Briten gilt Phileas Fogg als Sonderling. Sein Tag ist komplett durchgetaktet, sein Ehrgeiz Legende. So behauptet er, in nur 80 Tagen die Welt umrunden zu können. Anno 1872 eine irrwitzig kurze Zeit. Die Gentlemen im Club wetten, dass er es nicht schafft. Von sich überzeugt, setzt Fogg sein ganzes Vermögen dagegen und macht sich umgehend mit seinem Kammerdiener Passepartout auf den Weg.

Opulente Kulissen und prachtvolle Kostüme: So kennt man Jules Vernes Abenteuer Geschichte „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“. Egal, ob im 1873 erschienenen Roman oder in zahlreichen Verfilmungen. Auch die ersten Inszenierungen der Theaterfassung, die Verne mit Adolphe d’Ennery noch im Jahr der Buchpublikation schrieb, waren ungemein pompös. Daher ist es eine echte Überraschung, dass Volker Metzler seiner Inszenierung für Kids ab zehn, die gerade im Theater an der Parkaue Premiere feierte, einen völlig neuen Weg geht: Postapokalyptisch, laut, frech, aber mindestens so spannend wie das Original. Die Reisenden jetten

hier auf der endzeitlich zerstörten Weltzeituhr um den Globus. Ohne sich nur einen Zentimeter von der Stelle zu bewegen. Ein eher imaginärer Trip auf einer zerstörten Erde. Drumherum ein Meer aus Plastik. Statt exotischer Länder also Schabigkeit, Dreck und Müll. Telegene Reisebilder sind lediglich auf winzigen Uralt-Fernsehern zu sehen. Auch die rasanten Videoprojektionen, die wie Tsunamis über die Bühne hinwegfegen, haben rein gar nichts von der pittoresken Gemütlichkeit, die man sonst mit Jules Vernes Globetrottern verbindet.

Fogg (Johannes Hendrik Langer), Passepartout (Jakob Kraze) und ihre drei Mitstreiter erzählen beiläufig von den Stationen ihrer Reise. Berühmte Szenen, wie etwa die von der Rettung der Maharani, sind reine Anekdoten. Stattdessen flimmern Bilder indischer Akkord-Näherinnen über die Bühne. Und das rein männliche Quintett erfindet reihenweise eigene Abenteuer, steigt in den Boxring, verkleidet sich mit Plastiktüten-Kostümen als besonders peinliche Touris und wird insgesamt immer exzentrischer. Mit seiner mitreißenden, fantasievollen Inszenierung konterkariert Metzler die kolonialistische Weltsicht Vernes, bietet nicht die x-te biedere Fogg-Revue, sondern Zivilisationskritik. Launig, bunt und sehr heutig verpackt für Kinder. Denn der Spaß kommt in keinem Fall zu kurz. Dafür sorgt allein schon das stark aufspielende Ensemble. Das singt und rappt, bis die Bude wackelt. Absolut urbanes, junges Theater!

THEATERPÄDAGOGISCHE ÜBUNG ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG

(Dauer 60 bis 90 min)

Das alles ist....Berlin?

Was ist eine Reise um die Welt? Was begegnet uns in Berlin? In der folgenden Übung entwerfen die Schüler*innen in Gruppen einen kurzen Songtext und eine Choreographie, die sich dann zu einem großen Bild zusammenfügt.

Vorbereitete Karten mit folgenden Begriffen:

Reiche weiße Männer

Touristen

Rapper und Sprayer

Bettler, Straßenverkäufer, Flaschensammler

Arabische Großfamilie

Mädchengang

Karnevalsverein

Die Schüler*innen werden in Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bekommt eine Karte. In jeder Gruppe sind 4 bis 5 Spieler*innen. Der Rest der Karten fällt weg.

1. Schreibauftrag. (max. 20 min)

Jede Gruppe überlegt sich zwei Zeilen, die rhythmisch das gleiche Schema haben wie:

„Wir sind reich und du nicht. Kauf dir mal ein neues Gesicht.

Wir sind reich und du nicht. Was glaubst du eigentlich wer du bist?“

Inhaltlich sollten die Sätze zum Thema der Gruppe passen.

Diese werden auswendig gelernt oder auf eine Karteikarte geschrieben. Auf eine gemeinsame Vereinbarung sollen die Zeilen gleichzeitig gesprochen werden können. (max. 10 min)

2. Erarbeitung und Probe der Choreografie in der Gruppe (ca. 20 min)

Im Klassenraum werden Tische und Stühle weggeräumt, um einen kleinen Bühnenraum herzustellen. Jeder Gruppe erhält einen vorgeschriebenen Weg oder ein begrenztes Areal für ihre Aktion. Jede Gruppe verabredet einen Bewegungsablauf zu ihrer Karte. Die Gruppe soll auf der Bühne als das erkannt werden, was sie ist.

3. Präsentation:

Jede Gruppe präsentiert einzeln ihren Bewegungsablauf. In ihrer Endposition sprechen sie gemeinsam die erdachten Zeilen. Die anderen Gruppen schauen zu.

Anschließend erhält jede Gruppe eine Nummer und tritt in ihrer Reihenfolge mit ihrem Bewegungsablauf auf. Erst wenn eine Gruppe in ihrer Endposition ist, ihre Sätze gesagt hat und einfriert, tritt die nächste Gruppe auf.

Die Musik finden Sie auf der Homepage des Theater an der Parkaue auf der Seite des Stücks „Die Reise um die Erde in 80 Tagen“. Diese sollte beim Erstellen der Sätze und bei der Präsentation laufen. Die Gruppe sollte die Zeilen chorisch vortragen können, ob der Einsatz innerhalb des Tracks an der richtigen Stelle ist, ist erstmal unwichtig.

Varianten: Teil 1 und 2 können auch unabhängig voneinander gezeigt werden.

Viel Spaß mit der Übung wünscht Ihnen
Uta Sewering aus der Theaterpädagogik!

Uta.Sewering@parkaue.de

HINWEISE FÜR DEN THEATERBESUCH

Liebe Lehrer*innen,

viele Kinder und Jugendliche besuchen zum ersten Mal ein Theater. Daher empfehlen wir Ihnen, sich im Vorfeld mit Ihren Schüler*innen die besondere Situation zu vergegenwärtigen: Das Theater ist ein Ort der Kunst. Hier kommen wir aus dem Alltag in einer anderen Wirklichkeit an. Die Welt und in ihr der Mensch mit seinen Fragen, Sehnsüchten, Ängsten, Widersprüchen wird auf dem Theater mit künstlerischen Mitteln dargestellt und bietet Raum für unzählige unterschiedliche Erfahrungen. Die Zuschauer*innen werden das Theater mit jeweils anderen Eindrücken und Erlebnissen verlassen: mit den eigenen. Sie unterscheiden sich von den Erfahrungen, die die Nachbar*innen gemacht haben.

Im Theater spielen meistens Schauspieler*innen. Manchmal sind es auch Puppenspieler*innen mit ihren Puppen und Objekten oder auch Tänzer*innen, Musiker*innen und Sänger*innen. Aber alle verschiedenen Theaterformen haben eins gemeinsam: Sie finden alle im Jetzt, im Augenblick, live statt und immer in Interaktion mit dem Publikum. Ohne Publikum findet kein Theater statt. Besonders Kinder verstehen das Theater als Kommunikationsort und nehmen an dieser Kommunikation teil. Sie sprechen mit, werfen Reaktionen spontan, laut und sofort ein, machen Kommentare, lachen oder erschrecken sich, sie setzen sich zu dem, was sie sehen, in Beziehung. Die meisten Reaktionen der jungen Zuschauer*innen sind keine bewusste Störung. Über viele dieser Reaktionen freuen wir uns, sie müssen durch Sie nicht unterbunden werden. Manche Reaktionen aber offenbaren, dass die Zuschauer*innen nicht realisieren, dass die Schauspieler*innen live für ihr Publikum spielen. Dann können sie auch beleidigend werden. Hier benötigen wir Ihre Unterstützung, denn für die Schauspieler*innen ist es schwer, aus ihrer Rolle herauszutreten und die Aufführung zu unterbrechen.

Wir möchten Ihnen für den Theaterbesuch mit Ihrer Klasse noch einige Hinweise mit auf den Weg geben, damit die Vorstellung für alle Beteiligten auf der Bühne und im Saal zu einem einmaligen und schönen Theatererlebnis wird:

1. Wir bitten Sie, rechtzeitig im Theater einzutreffen, so dass alle in Ruhe Jacke und Tasche an der Garderobe abgeben kann. Unsere Garderobe wird während der Dauer der Vorstellung beaufsichtigt und ist im Eintrittspreis enthalten.
2. In unseren Programmzetteln lässt sich nachlesen, wie lange ein Stück dauert und ob es eine Pause gibt. Wenn möglich bitten wir darum, Toilettengänge während der Vorstellung zu vermeiden.
3. Es ist nicht gestattet, während der Vorstellung zu essen, zu trinken, Musik zu hören und das Handy zu benutzen, außer das Publikum wird explizit dazu aufgefordert. Mobilfunktelefone und mp3-Player müssen vollständig ausgeschaltet sein. Während der Vorstellung darf weder telefoniert noch gesimst oder fotografiert werden.
4. Der Applaus am Ende einer Vorstellung ist eine Anerkennung der Arbeit der Schauspieler*innen und des gesamten Teams unabhängig vom Urteil über die Inszenierung. Wir bitten Sie, erst nach dem Ende des Applauses den Saal zu verlassen.

Unsere Mitarbeiter*innen vom Einlassdienst stehen den Zuschauer*innen als organisatorische Ansprechpartner*innen am Tag der Vorstellung zur Verfügung. Wir sind an den Erfahrungen des Publikums mit den Inszenierungen interessiert. Für Gespräche stehen wir zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich direkt an die stückbetreuende Dramaturgin oder Theaterpädagogin.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr THEATER AN DER PARKAUE



IMPRESSUM
Spielzeit 2017/2018

THEATER AN DER PARKAUE
Junges Staatstheater Berlin
Parkaue 29
10367 Berlin
Tel. 030 – 55 77 52 -0
www.parkae.de

Intendant: Kay Wuschek

Redaktion: Almut Pape,
Uta Sewering

Gestaltung: pp030 –
Produktionsbüro Heike Praetor

Fotos: Christian Brachwitz

Titelfoto mit Johannes Hendrik Langer,
Jakob Kraze und Florian Pabst
Abschlussfoto mit Johannes Hendrik
Langer und Denis Pöpping

Kontakt Theaterpädagogik:
Uta Sewering
030 – 55 77 52 31
tp@parkae.de